

18.12.1901

Musikalisches.

Der Kritiker soll sich nie auf etwas freuen, es kommt immer anders. Freut er sich auf ein Kunstwerk, so wird es sicher schlecht aufgeführt oder wird abgesagt, freut er sich auf einen Künstler, so ist der indisponiert, oder es giebt eine Pflichtenkollision. Am meisten fühlt des Schicksals Mißgunst sich provoziert, so einer sich auf zwei Dinge freut: dann finden beide sicher gleichzeitig statt und je „individueller“ um so „unteilbarer“ ist der *homo criticus*,

So hatte der Unterfertigte bereits seit Wochen sich auf das Konzert von Hedwig Kaufmann gefreut und mußte doch schließlich wie Buridans edles Grautier, „Zipfel ziehen“. Hedwig Kaufmann ist, seitdem sie zur reifen Künstlerin erblüht, dem Publikum ihrer Geburtsstadt keine Fremde mehr, vielmehr hat ihre vornehme Kunst und ihr bedeutendes Können ihr schon viele Freunde erworben. So gelang das Wagnis, kurz vor dem Feste der Wintersonnenwende in unserem größten Saale zu konzertieren, während gleichzeitig in der Oper eine Erstaufführung stattfindet, in überraschend glücklicher Weise. Der riesige Börsensaal war trotz allem, wie mein Gewährsmann berichtet, recht gut besucht. Mit ihrem schönen, weichen, hellen Sopran und ihrer glänzenden Schulung, die die Künstlerin bekanntlich zu gutem Teil der Nicklas-Kempner verdankt, sang Fräulein Kaufmann ein auserlesenes Programm, das außer selten gehörten älteren Liedern auch einige moderne Namen brachte, darunter vor allem Richard Strauß und seinen tiefsinnigen keuschen „Morgen“. Mein Vertreter bewunderte mit Recht am meisten das hervorragend geschulte Kopfreister und die außergewöhnlich bedeutende Atemtechnik – die die Künstlerin übrigens nicht der genannten Lehrerin zu verdanken hat. – Jedenfalls gehört Fräulein Kaufmann an technischem Können zu den erfreulichsten und bewundernswertesten Erscheinungen im heutigen Konzertleben und was ihr zum allerhöchsten fehlt, so daß man ihre Leistungen nicht ganz mit den „tüchtigen ehrenwerten“ Leistungen eines Zur-Mühlen oder einer Therese Behr auf eine Stufe stellen kann, das ist nur der „göttliche Funke“, die so wunderseltene reproduktive Genialität. Der Vortrag der ausgezeichneten Künstlerin ist daher zwar gut und geschmackvoll und fein durchdacht[,] aber etwas kühl, ohne hinreißenden Schwung, er zeigt die *σωφροσύνη*[,] die kluge, weise Maßhaltung, die die Alten so hoch zu schätzen wußten. In den Sängen von Pfitzner soll die Intonation nicht immer über allen Zweifel erhaben gewesen sein. Hoffentlich begegnet Fräulein Kaufmann recht bald uns wieder mit ihrer sympathischen, distinguierten und reifen Kunst. Ihrer Partnerin, der Pianistin Frau Käthe Schüttel-Strangmann, weiß mein Vertreter nur glänzende Technik nachzurühmen, meint aber im übrigen, sie habe wirklich genau so viele Noten, wie vereinbart, und meist auch noch die beabsichtigten gespielt. Auf besonders lebhaftes Temperament läßt das nicht schließen.

Die Wiederholung von Verdis „Troubadour“, die vorgestern im Stadttheater vor sich ging, zeigte uns zum ersten Male den Luna des Herrn von Ulmann, darstellerisch, wie nicht anders zu erwarten, eine groß angelegte Leistung, die den leidenschaftlichen Gewaltmenschen über das Niveau der üblichen Theaterschablone hinaushob und ihm so etwas, wie eine Seele einblies. Gesanglich war es eine der besten Rollen, in denen wir den ausgezeichneten Künstler bisher gesehen. Besonders sein *piano* und seine Fiorituren waren – wenngleich dem Ton dabei noch immer die Konzentration fehlt, die allein durch richtige Ausnützung der Resonanz erreicht wird – sehr schön und mit feinem Geschmack gesungen.

Die junge Zierde unserer Oper, Fräulein Marck, hat mit ihrer bedeutenden Leistung als Azucena (sprich: Azutschena) nicht nur wieder den lebhaftesten, wärmsten Beifall gefunden, sondern sie wurde auch durch Blumen und Lorbeeren geehrt. Eine so glänzend begonnene Bühnenlaufbahn, wie die erst nach Monaten zählende der jugendlichen Künstlerin, muß noch zu überragenden Gipfelhöhen führen. Hier sucht man ihr ja freilich böswillig die Anfänge ihrer Laufbahn zu erschweren, denn eine gewisse Clique nimmt es ihr übel, daß sie von sachverständiger Seite gelobt und gewürdigt wird. Ja man schreckte selbst vor kritischen Lügen und vor privaten Verleumdungen nicht zurück. Wie meine Leser wissen, hat Fräulein Marck kürzlich auch zwei Liedchen von mir einen Erfolg ersungen. Dahinter mußten natürlich unlautere Motive stecken! Ich freue mich, eine Gelegenheit zu finden, der hochbegabten Künstlerin öffentlich dafür zu danken und zu erklären, daß allerdings ein Zusammenhang besteht zwischen meinen kritischen Lobeshymnen und ihrem Singen meiner Lieder. Der Zusammenhang ist nämlich der: Ich lobe die Kunst der Sängerin, weil ich wenige ihres Gleichen kenne und diese wenigen nur unter den Berühmtheiten finden kann, und ich habe sie meine Lieder singen lassen, weil sie eine der wenigen Sängerinnen ist, die das

technische und seelische Rüstzeug besitzen, meine Arbeiten so zu interpretieren, wie die der Autor sich gedacht hat. Ich sehe nicht ein, daß ich auf eine Interpretin deshalb verzichten soll, weil sie so gut singt, daß einem das „elende und erbärmliche Handwerk“ des Kritikenschreibens ausnahmsweise Freude macht. Dies mußte einmal ausgesprochen werden, gegenüber gewissen lichtscheuen Machinationen.